

Esther Krebs Koffi  
Therese Halfhide  
(Hrsg.)

# Die Bremer Stadtromantiker in 20 Sprachen

Ein Beitrag zum  
interkulturellen Unterricht



## **Inhalt**

Einleitung  
Anregungen für den Unterricht

Albanisch  
Arabisch  
Deutsch  
Englisch  
Französisch  
Griechisch  
Hebräisch  
Italienisch  
Kroatisch  
Kurdisch  
Portugiesisch  
Rätoromanisch  
Rumänisch  
Russisch  
Serbisch (kyrillisch)  
Slowakisch  
Spanisch  
Suaheli  
Tamil  
Türkisch

© 1997 Publikationsstelle der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH)  
[www.phzh.ch/publikationsstelle](http://www.phzh.ch/publikationsstelle)  
3., unveränderte Auflage 2015

Die erste mehrsprachige Sammlung des Märchens entstand im Rahmen einer Praxis- und Projektarbeit innerhalb der Zusatzausbildung für Lehrkräfte von fremdsprachigen Kindern. Einige zusätzliche Märchenfassungen wurden von der Redaktion der Zeitschrift der Fremdsprachen-Klassen KAKADU, Basel, zur Verfügung gestellt.

Sammlerinnen: Gerda Marty, Margrit Rinderknecht, Marianne Wiget, Edith Stoffel

Illustrationen: Schulklasse von Esther Krebs, Schulhaus Holunderweg, Zürich:  
Astrit Rexhepi      Louise Leibundgut  
Daniel Wick         Diana Zivcovic  
Rini Maksuti        Melike Deniz Keller  
Pablo Leibundgut    Rasema Sutkovic  
Pascal Gut           Sascha Wiesli  
Thiliphan Sundarampilaji

Herstellung  
Vera Honegger, Pädagogische Hochschule Zürich

Druck  
Fratelli Roda SA, Taverne

ISBN 3-03755-047-3

Vier Haustiere – ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn – machen sich auf den Weg nach Bremen, um dort Stadtmusikanten zu werden. Die alten Tiere haben zu Hause ausgedient und möchten ihrem bedrohlichen Schicksal entgehen. Mit Einfallsreichtum und List gelingt es ihnen, sich ein neues Heim zu schaffen.

Das Grimmsche Märchen Die Bremer Stadtmusikanten liegt in dieser Mappe in 20 verschiedenen Sprachen vor. Die Übersetzungen derselben Geschichte bieten eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten in einer Klasse von Kindern mit unterschiedlichen Erstsprachen. Jede Sprache findet Beachtung und Anerkennung in der Schule. Die Übersetzungen sind mit Zeichnungen von Kindern einer 2. Klasse illustriert. Eine Einleitung und Anregungen für den Unterricht ergänzen die mehrsprachige Sammlung.

Die Geschichte Die Bremer Stadtmusikanten liegt in folgenden Sprachen vor:

Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Kroatisch, Kurdisch, Portugiesisch, Rätomanisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch (kyrillisch), Slowakisch, Spanisch, Suaheli, Tamil, Türkisch.

ISBN 3-03755-047-3



# Einleitung

Die älteste überlieferte Variante des Märchens, das wir heute als *Die Bremer Stadtmusikanten* kennen, ist die Beschreibung einer im Jahre 91 vor Christi Geburt in Rom datierten märchenhaften Auswanderung von Haustieren. Etwa zur gleichen Zeit wurde in Asien und im Orient von wandernden und musizierenden Tieren erzählt.

Der Kern der Geschichten ist immer der gleiche: Tiere, denen es bei den Menschen schlecht ergangen ist, tun sich zusammen und brechen auf, um sich in einer fernen Stadt als Musikanten den Lebensunterhalt zu verdienen. Auf ihrer Wanderung dorthin haben sie Abenteuer mit Räufern oder mit wilden Tieren zu bestehen.

In einer Überlieferung geraten vier Haustiere in die Höhle von abwesenden Wölfen. Wie diese zurückkommen, merken sie, dass jemand in ihre Behausung eingedrungen ist. Ein Wolf schleicht sich hinein, um herauszufinden, was los ist. Die Haustiere im Dunkeln der Behausung erschrecken ihn. Der Wolf rennt voller Angst wieder hinaus und ergreift mit den anderen Wölfen die Flucht. So werden die Starken und Wilden durch die List der Schwachen und Zahmen vertrieben.

In allen diesen Märchen entgehen ausgediente und deshalb von der Arbeitswelt ausgeschlossene Haustiere einem bedrohlichen Schicksal, indem sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen und sich mit Leidensgenossen zusammenschliessen. Durch Einfallsreichtum und List gelingt es ihnen, einen neuen Platz in der Welt zu finden. Seit Jahrhunderten wird das Thema in verschiedenen Regionen der Welt immer wieder neu aufgegriffen und erzählt.

Die uns bekannteste Ausprägung hat der Märchenstoff in der Grimmschen Fassung der *Bremer Stadtmusikanten* gefunden. Sie wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und ist inzwischen in vielen Ländern bekannt. Hier ist Bremen an die Stelle anderer Städte getreten, und zwar so endgültig, dass regionale Überlieferungen aus anderen europäischen Ländern überdeckt worden sind.

Der Inhalt der Grimmschen Fassung der Geschichte ist folgender: Die Dienste von vier alten und kranken Haustieren – einem Esel, einem Hund, einer Katze und einem Hahn – sind von ihren menschlichen Besitzern nicht mehr gefragt.

Anstatt Dank für ihren treuen langjährigen Einsatz zu ernten, droht ihnen allen ein elender Tod. Der Esel beschliesst, diesem Schicksal zu entgehen, und bricht auf: Er will in Bremen Stadtmusikant werden. Unterwegs trifft er zunächst einen Hund, später eine Katze und zuletzt einen Hahn. Das Muster bleibt sich gleich: Die Tiere müssen sterben, wenn sie sich nicht selbst retten. So folgen alle gerne der Aufforderung des Esels, mit ihm nach Bremen zu ziehen und Stadtmusikanten zu werden.

Auf der nun folgenden gemeinsamen Wanderung entdecken die vier Tiere in einer Nacht im dunklen Wald ein Räuberhaus. Mit Gesang und Gebrüll erschrecken und vertreiben sie die Räuber, können vom Haus Besitz nehmen und ihren Hunger mit den bereits aufgetragenen Speisen stillen. Mit List vertreiben sie in der späten Nacht den Räuber, der von den anderen zurückgeschickt wurde. Damit sind die Räuber endgültig vertrieben und die vier Tiere haben einen neuen Wohnort gefunden.

Es ist kein Zufall, dass sich *Die Bremer Stadtmusikanten* in Schule und Kindergarten schon immer einer grossen Beliebtheit erfreuten. Das Schicksal bringt vier sehr unterschiedliche Tiere zusammen, welche die Chance nutzen sich zusammenschliessen und dadurch dem drohenden Tod zu entgehen vermögen. Ihre fantasievolle Aufgabenteilung aufgrund der je besonderen Fähigkeiten ermöglicht es, dass Esel, Hund, Katze und Hahn den eigentlich stärkeren Räufern den Garaus machen. Entscheidend für den Erfolg ist die Verschiedenheit der Tiere. Damit kann das Märchen als Spiegel einer Schulklasse interpretiert werden: In der Vielfalt und Verschiedenheit liegt die Chance einer Gruppe, die das «Schicksal» zusammengewürfelt hat!



Ein Jagdhund sollte seines Alters wegen getödtet werden, er hörte es jedoch und lief davon.

Bald traf er einen Esel, der entlaufen war, weil er hungern mußte, der ging mit ihm.

Ein alter Kater schloß sich ihnen noch an und ein Hahn, der geschlachtet werden sollte.

Sie beschließen nun, nach Bremen zu wandern um Stadtmusikanten zu werden.

Esel und Hund schliefen Nachts unter einem Baum, Kater und Hahn hatten Wache.

Da sehen sie eines Nachts ein Haus mit hellerleuchteten Fenstern.

Es waren Räuber im Hause, welche einen Schwanz hielten.

Nun springt der Hund auf den Esel, der Kater auf den Hund, der Hahn auf den Kater.

Jeder läßt seine Stimme laut erschallen, da laufen die Räuber eilig davon.

Die Musikanten gehen nun in die Stube und lassen sich die Speisen schmecken.

Darauf legen sie sich schlafen, der Hahn auf den Balken, der Kater auf den Heerd.

Der Hund legt sich an die Thür, der Esel auf einen Strohhaufen.

Es ward nun ein Räuber abgeschickt, um das Haus zu untersuchen.

Er geht an den Heerd, um Nicht zu machen, da springt ihm der Kater in's Gesicht.

Gleich fliegt der Hahn ihm auf den Kopf und zerkratzt ihn.

An der Thür beißt ihn der Hund in's Bein.

Als er über den Hof läuft, verfehlt ihn der Esel einen Schlag.

Schrecklich zugerichtet erzählt er den Kameraden, das Haus sei besetzt.

Alle Räuber ziehen eilig ab, Niemand wollte in das Haus zurück.

Die vier aber fühlten sich so wohl, daß sie vergaßen nach Bremen zu wandern.

Bilderbogen «Die Bremer Stadtmusikanten» aus der Sammlung «Neuruppinerbilderbogen» 1882: Museum Europäischer Kulturen – Staatliche Museen zu Berlin.

# Anregungen für den Unterricht

Die vorliegende Mappe enthält das Märchen *Die Bremer Stadtmusikanten* in 20 verschiedenen Sprachen. Die Illustrationen zeichneten die Kinder einer zweiten Klasse. Der Bilderbogen *Die Bremer Stadtmusikanten* von 1882 stammt aus der Sammlung der «Neuruppiner Bilderbogen».

Für den Unterricht in Klassen mit Kindern unterschiedlicher Erstsprachen bieten die Übersetzungen derselben Geschichte eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten an. Die Kinder erfahren, dass Mehrsprachigkeit eine Qualität ist – jede Sprache findet Beachtung und Anerkennung in der Schule. Die folgenden Vorschläge sind als Anregung gedacht – sie lassen sich ausbauen und abändern – je nach Zusammensetzung einer Klasse.

- Jedes Kind liest das Märchen in seiner Muttersprache. Die Mehrsprachigkeit wird zum Thema gemacht. Die Kinder erleben, welche Sprachen in ihrer Klasse gesprochen werden.
- Mit den Schlüsselwörtern des Märchens erstellen die Kinder Wortlisten in den verschiedenen Sprachen. Beim Vergleichen der einzelnen Wörter in verschiedenen Sprachen werden Ähnlichkeiten und Unterschiede – sei es im Schriftbild oder in der Aussprache – deutlich.
- Einige Sprachen haben eine andere Schrift und werden von rechts nach links gelesen. Es gibt je nach Sprache besondere Laute. Die Kinder schreiben Buchstaben in ihnen unbekanntem Schriften und lernen fremde Laute kennen.
- Das Kopieren von Wörtern in einer anderen Schrift oder Sprache lässt die Kinder erfahren, was es bedeuten kann, in einer anderen Schrift zu schreiben.
- Je nach Schulstufe vergleichen die Kinder einzelne Sätze in verschiedenen Sprachen. So lernen sie, dass in der anderen Sprache nicht nur die Wörter anders sind, sondern auch die Satzstrukturen. Durch solche Vergleiche entwickeln die Kinder ihr Sprachbewusstsein. Das hilft ihnen beim Erlernen einer neuen Sprache.
- Jedes Kind liest der Klasse einen Abschnitt des Märchens in seiner Muttersprache vor. Die Kinder hören, wie verschieden die einzelnen Sprachen klingen. Beim Zuhören achten sie auf Wörter, die ähnlich klingen wie in der eigenen Sprache, und versuchen, den Inhalt des vorgelesenen Abschnitts zu erschliessen. Weil alle Kinder den Inhalt des Märchens kennen, ist diese Hörübung für alle interessant – jedes Kind entdeckt etwas Vertrautes. Die Kinder merken, dass es Sprachen gibt, die verwandt sind miteinander, und andere, die fremd klingen und das Verstehen schwieriger machen.
- Kindergartenkinder oder Erstklässler/innen, die noch nicht lesen können, nehmen den Text in ihrer Muttersprache mit nach Hause und lassen sich das Märchen von den Eltern erzählen oder vorlesen. In der Schule oder im Kindergarten wird später dann auf Deutsch über das Märchen gesprochen. Jetzt können sich alle am Unterrichtsgeschehen beteiligen, da sie den Inhalt kennen.
- Auch mit jüngeren Kindern sind Hörübungen wie oben beschrieben sehr sinnvoll. Die Kinder erzählen in ihrer Sprache den Anfang des Märchens oder sie sagen die vier Tiernamen in ihrer Sprache. Die anderen Kinder erraten, welches Tier gemeint ist.
- Kinder, die sich in der deutschen Sprache noch nicht sicher ausdrücken können, verstehen dank der Übersetzung dennoch die ganze Geschichte und müssen nicht wegen mangelnder Deutschkenntnisse vom gemeinsamen Unterrichtsgeschehen ausgeschlossen werden.
- Mit der Hilfe von Eltern oder Lehrpersonen, die Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) anbieten, kann auch eine Tonbandkassette besprochen werden, auf der das Märchen in der jeweiligen Muttersprache erzählt wird. Eine solche Kassette kann kopiert und den Kindern

- mit nach Hause gegeben werden, oder sie liegt in der Lese- oder Musikecke des Schulzimmers und kann dort von den Kindern gehört werden.
- Eine Erweiterung für den Unterricht könnte auch darin bestehen, andere lokale Märchenfassungen des gleichen Themas zu suchen und sie mit der Grimmschen Fassung zu vergleichen.

Nicht zuletzt möchten wir mit der Herausgabe dieser Mappe Lehrerinnen und Lehrer, HSK-Lehrpersonen und Eltern dazu anregen, weitere Märchen oder Geschichten zu suchen, die es in verschiedenen Sprachen gibt, und entsprechende Sammlungen anzulegen.

### Literatur

- Kircher, Nora und Bertram: ... und sie machten sich auf den Weg nach Bremen: *Geschichte und Geschichten von den Bremer Stadtmusikanten*. Bremen: Carl Schünemann Verlag, 1990.
- Neugebauer, Claudia: «Themenheft 5 <Sprachen und Dialekte: in unserer Klasse – in unserer Welt>.» *Sprachfenster: Themenordner 1*. Elsbeth Büchel, Dieter Isler (Hrsg.). Zürich, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2000.
- Schader, Basil: Sprachenvielfalt als Chance – Das Handbuch. *Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS/Orell Füssli Verlag AG, 2004.

### Angaben zu den Herausgeberinnen

Esther Krebs Koff, Primarlehrerin und Schulleiterin  
Langjährige Tätigkeit als Primarlehrerin mit Zusatzausbildung für Deutsch als Zweitsprache und Englisch an der Primarschule. Seit 2004 Schulleiterin im Schulkreis Limmattal Zürich.

Therese Halfhide, lic. phil. I, Ethnologin  
Langjährige Arbeit in der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung mit dem Schwerpunkt Migration und Schule. Heute Dozentin an der PHZH mit dem Schwerpunkt Kindheit und Jugend aus kulturwissenschaftlicher Perspektive.

# Albanisch



# Muzikantët e qytetit të Bremenit

Një njeri kishte një gomar, i cili shumë vjet i kishte bartur thasët për në mulli. Mirëpo tani gomarin e lëshoi fuqia, kështu që ai u bë gjithnjë e më i paaftë për punë. Andaj pronari mendonte ta mbyste gomarin. Mirëpo gomari e zbuloi qëllimin e të zotit, ua mbathi këmbëve dhe u nis për Bremen. Atje, mendonte ai, mund të bëhej muzikant.

Pas një copë rruge, ai gjeti një qen gjahu të shtirë në rrugë, i cili gulçonte, merrte frymë shpejtë dhe thellë si një qen, i cili është lodhur së vrapuari. "Pse gulçon kështu?" pyeti gomari. - "Ah", u ankuar qeni, "meqë jam plakur dhe çdo ditë po bëhem më i dobët, deshi të më mbysë pronari im. Ja për këtë arsye ua kam mbathur këmbëve. Me se do të jetoj unë vallë në të ardhmen?" - "Eja me mua në Bremen" propozoi gomari. "Ne do të bëhemi atje muzikantë të qytetit. Unë i bie utit, dhe ti i biesh daulles."

Qeni ishte i kënaqur, dhe ata të dy së bashku vazhduan të ecin më tej. Nuk zgjati shumë dhe ata takuan një macë, e cila ishte ulur në rrugë dhe kishte nxirë fytyrën si fundi i kusisë. "Hë, kush ta ka zënë rrugën, mustaqelëpirësja plakë" pyeti gomari. - "Ah" u ankua maca, "meqë tani po plakem, dhëmbët po më topiten dhe unë më me qejf ulem prapa koftorit, se sa të dal t'i ndjek minjtë, deshi të më mbyste zonja ime. Unë vërtet kam ikur, po tani s' di ç'të bëjë: Kah t'ia mbaj?" - "Eja me ne në Bremen, ti sigurisht merr vesh nga muzika e natës, atje mund të bëhesh muzikante e qytetit."

Maca e quajti këtë të mirë dhe shkoi me ta. Pas kësaj, tre të ikurit kaluan pranë një oborri, aty

mbi portë ishte ulur një gjel dhe kakariste me gjithë fuqin që kishte. "Ti po i kakaris njerit gjer në palcë", tha gomari, "çka ke ndër mend?" - "Unë gjithë jetën kam profetizuar mot të mirë", tha gjeli, "por ngase nesër për të dielen do vijnë mysafirë, zonja e shtëpisë nuk ka mëshirë dhe i tha kuzhinieres se ajo nesër don të më hajë mua në supë. Pra sonte duhet t'më prehet koka. Tani po bërtas me tërë gurmazin, sa kohë që mundem." - "Ej, çka, ti kokëkuqe", tha gomari, "eja më mirë me ne, ne do të shkojmë në Bremen. Diçka më të mirë se vdekjen gjen çdokund. Ti ke një zë të bukur - nëse ne së bashku bëjmë muzikë, atëherë do të kemi sukses". Gjelit i pëlqeu propozimi dhe që të katërtit u larguan.

Mirëpo ata nuk mundeshin që për një ditë të arrinin në qytetin e Bremenit dhe në mbrëmje erdhën në një pyll ku dëshironin ta kalonin natën. Gomari dhe qeni u shtrinë nën një lis të madh, maca u ul në degë, kurse gjeli fluturoi deri në majë të lisit, ku ishte më së sigurti për të. Para se ta zinte gjumi shikoj edhe njëherë nga të katër anët: ai mendonte, se po shihte në largësi një shkëndijë që ndriqonte dhe i thirri shokët e tij të ngushtë dhe iu tha se krejt në afërsi duhet të ishte një shtëpi se po ndriqonte një dritë. Gomari tha: "Ne duhet që të ngrihemi që këtu dhe të shkojmë atje, se këtu bujtina qenka e keqe". Qeni mendoi se disa kocinj me pak mish do t'i bënin mirë atij. Kështu ata u nisen në atë drejtim, ku ishte drita, dhe panë dritën së shpejti që vezullonte më zditshëm. Drita bëhej gjithnjë më e madhe, derisa ata erdhën para një shtëpie të ndriquar të hajdutëve. Gomari, si më i madhi, iu afrua dritarës dhe shikoi brenda. "Çka po shen ti kalë i

hirtë?", pyeti gjeli. - "Çka po shoh?", u përgjigj gomari. "Një tryezë të shtruar me ushqim dhe pije të mira, dhe hajdutët janë ulur në të dhe bëjnë pikën e qejfit." - "Kjo do të ishte diçka për ne", foli gjeli. "Po, po, ah sikur të ishim në brenda!" tha gomari.

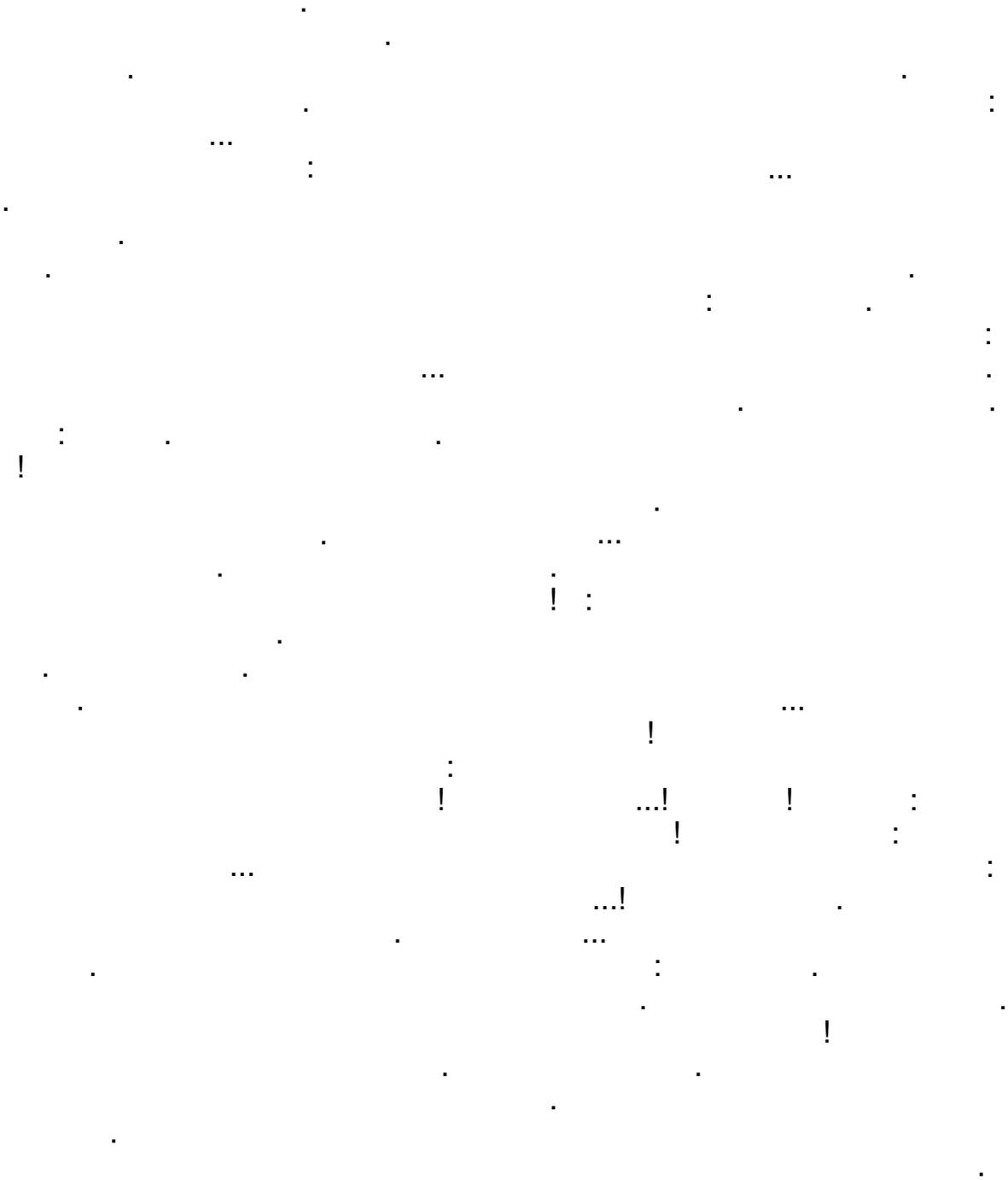
Këtu kafshët u këshilluan se si duhej t'ia fillonin, në mënyrë që hajdutët t'i dëbonin jashtë dhe më në fund e gjetën një mënyrë. Gomari duhej që këmbët e përparme t'i vinte në dritare, qeni të kërcente mbi kurrizin e gomarit, maca të ngjitet mbi qenin dhe në fund gjeli fluturoj lartë dhe iu ul maces mbi kokë. Sapo që ndodhi kjo, ata filluan mbas një shenje të bëjnë të gjithë së bashku muzikën e tyre: Gomari pëlliste, qeni lehte, maca mjaullinte dhe gjeli kakariste. Pastaj ata u vërsulën përmes dritares mbrenda në dhomë me aq furi që trokëlluan edhe xhamat. Hajdutët nga britma e tmerrshme u ngritën lart, nuk menduan asgjë tjetër, pos se një lugat hyri mbrenda dhe ikën me frikën më të madhe në mal. Pastaj, të katër shokët e rrugës u ulën në tryezë, u kënaqën me atë, që kishte mbetur dhe hëngrën, sikur t'ju duhej katër javë të vuanin urie. Kur të katër muzikantët mbaruan, fikën dritën dhe secili kërkoi nga një vend për të fjetur, secili sipas natyrës dhe rehatisë së vet. Gomari u shtri mbi pleh, qeni pas derës, maca mbi shporet tek hiri i ngrohtë dhe gjeli u ul mbi traun e gjelave. Dhe ngaqë ata ishin lodhur nga rruga e gjatë, fjetën së shpejti.

Kur kaloi mesnata dhe hajdutët panë nga larg se në shtëpi nuk kishte më dritë dhe gjithçka dukej e qetë, foli kryehajduti: "Ne nuk është dashur të lejonim që t'na futet lepuri në bark", dhe ai i urdhëroi njërit që të shkoj atje dhe ta kontrolloj shtëpinë. I dërguari gjeti gjithçka të qetë, por kur ai i mori sytë e macës në kuzhinë për një xixë prushi, kjo iu hodh atij në fytyrë dhe e gërvishi atë keq. Kur ai dëshironte të dilte me vrap nga dhoma, e kafshoi qeni në këmbë, dhe

kur kaloi pranë plehut, e shqelmoi gomari në kurriz. Kurse gjeli thirri nga trari: "Kikiriki!" Kështu hajduti vrapoi, aq sa mundej, dhe u kthye te kryehajduti i tij dhe tha: "Në shtëpi ndodhet një shtrigë e tmerrshme, ajo më ka hungëruar dhe me gishtat e saj të gjatë ma ka gërvishur fytyrën. Para derës qëndron një njeri me një thikë, i cili më ka therur në këmbë. Në oborr rrin shtirë një përbindësh i zi, i cili më ka goditur me një topuz pej druri, dhe lart mbi qati, atje ishte ulur gjykatësi, i cili thërriste: 'Ma sjellni atë qerrata këtu.' Kështu unë u nguta që të sporrem."

Që tani e tutje hajdutët nuk guxuan më të shkojnë në afërsi të shtëpisë dhe ikën në një mal tjetër. Kurse katër muzikantëve të Bremenit u pëlqeu aq mirë aty mbrenda, sa që nuk dëshironin më të dilnin jashtë.

Übersetzung: Language Promotion, Zürich/Selajdin Bajraktari, Augsburg, Deutschland.



Geschrieben von Paul Sutter nach der Grimmschen Fassung.  
Lektorat: Language Promotion, Zürich/Mustafa Al-Slaiman, Germersheim, Deutschland.

# Arabisch



Deutsch



# Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der lange Jahre die Säcke zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so dass er zur Arbeit immer untauglicher wurde. Da dachte der Herr daran, den Esel zu töten. Aber der Esel erriet seine Absicht, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. Dort, meinte er, könne er ja Stadtmusikant werden.

Als er ein Weilchen gegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der japste wie einer, der sich müde gelaufen hat. «Was japst du so?», fragte der Esel. – «Ach», klagte der Hund, «weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, wollte mich mein Herr totschiagen. Da habe ich Reissaus genommen. Wovon soll ich nun in Zukunft leben?» – «Geh mit mir nach Bremen», schlug der Esel vor. «Wir werden dort Stadtmusikanten. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.»

Der Hund war zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, da sass eine Katze am Wege und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. «Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?», fragte der Esel. – «Ach», jammerte die Katze, «weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze, als nach Mäusen herumzujagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen. Ich bin zwar fortgelaufen, aber nun ist guter Rat teuer: Wo soll ich hin?» – «Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.» Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesfächtigen an einem Hof vorbei, da sass auf dem Tor der Haushahn und krächte aus Leibeskräften. «Du krähst einem durch Mark und Bein», sprach der Esel, «was hast du vor?» – «Da hab ich gut Wetter prophezeit ein Leben lang», sprach der Hahn, «aber weil morgen

zum Sonntag Gäste kommen, hat die Hausfrau kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wolle mich morgen in der Suppe essen. Da soll ich mir heute Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schreie ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.» – «Ei was, du Rotkopf», sagte der Esel, «zieh lieber mit uns, wir gehen nach Bremen. Etwas Besseres als den Tod findest du überall. Du hast eine gute Stimme – wenn wir zusammen musizieren, dann werden wir Erfolg haben.» Der Hahn liess sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen an einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen grossen Baum, die Katze setzte sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Seiten um: Da meinte er, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gefährten zu, es müsse ganz in der Nähe ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: «So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.» Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm gut. Also machten sie sich auf den Weg in die Richtung, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern. Es wurde immer grösser, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der Grösste, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. «Was siehst du, Grauschimmel?», fragte der Hahn. – «Was ich sehe?», antwortete der Esel. «Einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen sich's wohl sein.» – «Das wäre was für uns», sprach der Hahn. «Ja, ja, ach wären wir drin!», sagte der Esel.

Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen, und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüssen aufs Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich f og der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Als das geschehen war, f ngen sie auf ein Zeichen gemeinsam an, ihre Musik zu machen: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krähte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein, und f ohen in grösster Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war, und assen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten. Als die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Türe, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken. Und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: «Wir hätten uns nicht ins Bockshorn jagen lassen sollen», und er befahl einem, hinzugehen und das Haus zu untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, aber als er in der Küche die Augen der Katze für einen Funken Glut hielt, sprang ihm diese ins Gesicht und zerkratzte ihn jämmerlich. Als er aus dem Zimmer rennen wollte, biss ihn der Hund ins Bein, und als er am Mist vorbeikam, trat ihn der Esel in den Rücken. Der Hahn aber rief vom Balken herab: «Kikeriki!» Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: «In dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angefaucht und mir mit ihren langen Fingern das Gesicht zerkratzt.

Vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen. Auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen, und oben auf dem Dach, da sitzt der Richter, der rief: «Bringt mir den Schelm her.» Da machte ich, dass ich fortkam.» Von nun an getrauten sich die Räuber nicht mehr in die Nähe des Hauses, und sie zogen fort in einen anderen Wald. Den vier Bremer Musikanten aber gef el's so gut darin, dass sie nicht wieder heraus wollten.

Grimmsche Fassung